

In diesem Jahre aber kam es anders. Um 11 Uhr nachts war bereits der große Platz mit vielen Menschen erfüllt, auf dem die Flamme des Osterfeuers zum dunklen Himmel loderte. Ein Primiziant, ein koreanischer Priester, der Pfarrklerus und gegen 40 gutgeschulte Ministranten zogen mit dem Volk durch das große Tor in die dunkle Kirche. Zum erstenmal dringt in den Raum der Gesang des „Lumen Christi“. Langsam flutet das Licht der vielen Kerzen bis zur Höhe des Kirchenschiffes. Fast ist es, als spürt man wieder den frischen Duft des Salböls an den steinernen Wänden. In den ersten Bänken nehmen unsere Gäste aus Ostasien, Korea, Japan, China, Vietnam und Indonesien Platz. Einige von ihnen sind noch keine Christen, aber tief ergriffen folgen sie der Feierlichkeit der Zeremonien, die im großen Presbyterium ihren Fortgang nehmen. Schon ist das Taufwasser im schweren Taufstein vor dem Altar geweiht. Ein größeres Kind tritt in den Kreis der Ministranten und empfängt die Gnade der Wiedergeburt im Geist und im Wasser.

Schon ist Mitternacht lange vorbei als das Osteramt beginnt. Der Altar, der frei in der Mitte des Presbyteriums steht, wird von allen Seiten beräuchert. Hoch in der Apsis unter einem sechs Meter großen, vom Lichtglanz umflossenen Kreuz verkündet der Neomyst der anwesenden Gemeinde die Osterfreude.

„Als neugeweihter Priester der Kirche Gottes, dem die Gnade zuteil wird an diesem Osterfest sein erstes heiliges Meßopfer zu feiern um dann den Brüdern in Korea das Evangelium zu bringen, verkünde ich euch die Osterfreude. Damit diese Freude vollkommen sei, feiern wir zusammen den Ostergottesdienst und ich darf euch dazu meinen ersten Priestersegen geben.“ Obwohl es schon gegen zwei Uhr nachts ging, empfingen noch ungefähr 500 Leute die heilige Kommunion, die von fünf Priestern ausgeteilt wurde.

Es war eine Nacht der Opfer, aber auch eine Nacht des Erlebnisses von seltener Innigkeit. Es mag wohl darin begründet sein, daß die Neuheit des Raumes und die Neuheit der Liturgie zugleich zurückgehen auf die Frühzeit der Kirche und damit der Geist des Ursprungs und der ersten Liebe ein wenig erwachte. Eine Freude zu all dem war der Besuch der Gottesdienste am Ostersonntag selbst, der bewies, daß die Osternachtfeier dem Ostersonntag keinen Eintrag tut.

Pf. F. W.

Die Karwoche im Krankenhaus

Ort: Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz, halböffentlich, im Haus sind 600 Patienten, 33 Ärzte, 150 Schwestern, 60 Krankenpflegeschülerinnen, 160 Dienstboten und Angestellte. Zu den Kirchenbesuchern zählen auch Leute von auswärts aus der Nachbarschaft.

Die Karwochenliturgie wurde bei uns unter Mitwirkung von Alumnen des Priesterseminars genau nach den liturgischen Vorschriften gestaltet. Die ganze Feier wurde durch die Hausradiostation übertragen, so daß auch die bettlägerigen Kranken alles miterleben konnten. Als Vorbereitung ging eine Predigt am Passionssonntag und je ein außerkirchlicher Vortrag vor den einzelnen Berufsgruppen des Hauses voraus. Dies genügte vollends.

PALMSONNTAG: Die erste freudige Überraschung! Ohne besondere Aufforderung taten alle Kirchenbesucher mit, alle holten sich die geweihte Palme (Zweig) und beteiligten sich mit allem Ernst an der Prozession, selbst solche Patienten, von denen die Schwestern angenommen hatten, daß sie überhaupt nicht in die Kirche gehen würden.

In den Kartagen legten außergewöhnlich viele Poenitenten ihre — mitunter schon sehr lange fällige — Osterbeichte ab.

GRÜNDONNERSTAG: 17 Uhr assistiertes Hochamt mit Gemeinschaftskommunion. Das Gotteshaus konnte die Leute nicht fassen; doppelt so viele Kommunionen als in den vergangenen Jahren. Zu den Anbetungsstunden bis Mitternacht teilten sich die einzelnen Berufsgruppen bereitwilligst ein.

KARFREITAG: Beginn 15 Uhr. Das Gotteshaus „gesteckt“ voll. Viele Leute wollten von außen kommen, weil ihnen die Stunde um 15 Uhr sinnvoller erschien als die späteren Stunden in den anderen Kirchen. Die Passion wurde von drei Lektoren (Diac. des Priesterseminars) schön vorgelesen. Gefiel den Leuten sehr gut. Ganz besonderen Eindruck machte die Kreuzverehrung (jeder einzelne Kirchenbesucher mit einfacher Kniebeugung). Viele Kommunikanten.

HL. GRAB: Wie alle Jahre in der Josef-Seitenkapelle, genau so geschmückt und beleuchtet wie immer, das Allerheiligste aber nicht mehr exponiert, sondern im Tabernakel. (Der HL.-Grab-Altar war und ist glücklicherweise seit jeher der Sakramentsaltar in den Kartagen.) Auf das Expositorium stellten wir an Stelle der Monstranze ein einfaches, schwarzes Kreuz in der Höhe einer Monstranze. Ich hätte nicht gedacht, daß sich dies so wunderbar gut ausnehmen würde, diese Lösung hat restlos „eingeschlagen“; die Beter, die am Tag der Grabesruhe kamen, waren genau so zahlreich und andächtig wie in den vergangenen Jahren. Die Verwahrung des Sanctissimum im Tabernakel wurde von allen als liturgisch richtiger angesehen als die expositio.

KARSAMSTAG: Volle Grabesruhe, private Besuche und Gebetsstunden. Freiwilliger Fasttag den ganzen Tag. Verhältnismäßig frühe Betruhe, denn:

AUFERSTEHUNGSLITURGIE: Am Ostersonntag, $\frac{3}{4}$ Uhr früh. Diese Stunde wurde von allen Bewohnern des Hauses geradezu mit Begeisterung gewünscht und begrüßt. Viele Leute von auswärts fragten an, ob sie auch kommen dürften, da sie die Liturgie am nächtlichen Ostermorgen ganz besonders passend fänden im Gegensatz zur antizipierten am Karsamstag abends (in allen Kirchen wurde die Liturgie nämlich schon am Abend, nicht in der Nacht gefeiert). Als wir im weiten Spitalsgarten im Schein des lodernden Osterfeuers die Menge Leute sahen, die Schwestern, die Patienten jung und alt, die Leute von auswärts, die zum Teil weit her gekommen waren, und als wir dann in großer Prozession in das Dunkel der Kirche zogen und das „Lumen Christi“ immer heller erstrahlte, und schließlich beim Osteralleluja des Amtes auch in der Natur draußen der lichte Ostertag anbrach — das war ein tiefes Erlebnis, wie alle einstimmig feststellten. In einer späteren Morgenstunde war das festliche Pontifikalamt. Da brauchte es keine eigene Auferstehungsfeier, der Auferstehungstag, der Ostersonntag erhielt seine festlichste Note. Manche Karsamstag-Abendliturgie-Besucher „schenken sich“ den Ostersonntag, wie die Erfahrung zeigt, das gab es bei uns nicht. Niemand ging vor der hl. Messe weg. Die Taufgelübdeerneuerung ist eindrucksvoll, allerdings sollte die Auferstehungsliturgie noch kürzer sein, mit den Proph. weiß das Volk nicht viel anzufangen, das lange Exultet sollte dem Volk noch besser erschlossen werden können. Aber summa summarum ist das Volk mit der neuen Ordnung prächtig mitgegangen. F. B., Krankenhausseelsorger

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben“

Weil ich in der Nr. 6 vom 17. März 1956 im „Klerusblatt“ die Mitbrüder ein bißchen angereizt habe, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, am Gründonnerstag die Zeremonie der Fußwaschung vorzunehmen, und weil ich selber mein Vorhaben angekündigt habe, fühle ich mich verpflichtet, nunmehr über unsere Gründonnerstagsfeier Rechenschaft zu geben. Zunächst muß ich gestehen, daß mir je länger je mehr die Angst gekommen ist, das gutgemeinte Vorhaben könnte ein Fehlschlag werden. Als allerdings der Palmsonntag den besten Eindruck im Volk erweckte, fielen alle Bedenken weg und wir gingen mutig ans Werk. Nunmehr ist es so, daß wir kaum einen Gründonnerstag ohne Fußwaschung feiern werden, weil es in unserer Kirche noch nie so familiär war, wie an diesem großen Abend.